



„Und so werden wir immer Hand in Hand durchs Leben gehen . . .“
 „Hörst du, Egon, das hast du auch immer gesagt —“
 „Na ja, der Mann ist noch jung . . .“

und tritt verzweifelt wieder, und es reißen überhaupt alle Bande frommer Scheu.

Und mit verstörtem Gesicht irrt die Gattin währenddessen den Zug wohl auf und ab, bis endlich energisch ein Fenster heruntergelassen wird und der siegreiche Gatte mit von edlem Zorn noch geröteten Zügen erscheint. Erst versichert er sich mehrere Male, ob der Zug auch wirklich der

kann. Man tut sehr gut daran, einen Menschen, der im Begriffe ist, die Wohnung auf längere Zeit zu verlassen, nicht unnötig zu reizen.

richtige sei, und es beginnt anschließend die Tragikomödie des Abschiednehmens.
 „Na also, Käthe, mach alles schön! —

Aber endlich hat er sich doch durch die Perronsperre gezwängt. Sein Weg ist mit den Flüchen und Verwünschungen aller derer gepflastert, denen er auf die Hühneraugen trat und in die Rippenboxte, und er beginnt den Amoklauf nach einem Fensterplatz. Da gibt es klägliche Niederlagen vor leeren Plätzen, an denen ein höhnisches „Belegt“ dem Anwärter entgegenrinst. Da sind die überstürzten Rückzüge aus Abteilen mit kleinen Kindern. Da hebt, eben wenn ein Eckplatz erobert scheint, ein grünesichtiger Herr warnend den Zeigefinger mit dem Hinweis, daß hier Nichtraucher sei. Da hustet eine bleiche Dame verdächtig, und die Jagd geht weiter, die schmalen Gänge entlang, in denen Dienstmänner mit unförmigen Koffern den Weg versperren, dicke Frauen zwischen Tür und Angel verenden, und wo jeder Fußbreit eroberten Bodens mit Beleidigungen, Anrempelungen und Puffen bezahlt ist. Da brechen Schirme ab, da reißt es Dreiangeln in die Hosen, da schreit es getreten auf



„Mensch, nu jeben Se schon det Jeld her — Sie glooben wohl, ick trainiere hier Stafettenloofen“